

Jenny H. SCHLEHOFER, Nekropolen der Polis Halieis (Argolis). Bestattungs- und Beigabensitten in archaischer und klassischer Zeit. Berlin: Logos Verlag 2018, 270 S.

In den 1970er Jahren wurden von einem Team der Indiana University (USA) unter der Leitung von Wolf W. Rudolph Grabungen in den Nekropolen der kleinen Polis Halieis in der Argolis durchgeführt. Das nur in kurzen Vorberichten veröffentlichte Unternehmen blieb aus unterschiedlichen Gründen unpubliziert; einzelne Fundobjekte von kunsthistorischem Interesse wurden verstreut publiziert. Eine geplante Aufarbeitung der Grabungsdokumentation und Funde durch Birgitte Rafn ab den 1980er Jahren wurde durch ihr Ableben jäh unterbrochen. Rafn, der der Band auch gewidmet ist, ist aber eine Systematisierung der Dokumentation zu verdanken, auf die Jenny H. Schlehofer in ihrer Dissertation zurückgreifen konnte. Diese 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin approbierte Abschlussarbeit erschien nach einer kurzen Überarbeitungszeit im Frühjahr 2018 und ist Gegenstand der folgenden Rezension. Die Autorin tritt an, eine umfassende Rekonstruktion und Interpretation von Bestattungssitten der archaischen und klassischen Nekropolen von Halieis unter Einbeziehung der gesamten materiellen Kultur vorzulegen. Schlehofer verharret in ihrer Interpretation aber nicht auf Halieis, sondern versucht in einer vergleichenden Analyse, Parallelen und Unterschiede im funerären Kontext an anderen Orten in der Argolis auszuloten.

Die Publikation liegt in zwei Bänden vor: Band 1 „Auswertung“ als Druckwerk und Band 2 „Dokumentation“ als digitale, im Internet abrufbare open-access Datei. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, wenn Publikationen auch online und frei zur Verfügung gestellt werden (parallel zur Publikation als Druckwerk). Warum sich der Verlag für eine Hybridversion entschieden hat, ist nicht nachvollziehbar. Die Publikation ist somit weder zur Gänze frei im Internet noch zur Gänze als Druckwerk erhältlich. Vorab: Die Autorin dieser beeindruckenden Arbeit hätte sich mehr verdient. Der Umfang des Werkes ist beachtlich: So folgen auf einen 270 Seiten starken Band 1 gut 160 Seiten Katalog sowie 325 Tafeln und 6 Beilagen in Band 2, in Summe somit mehr als 760 bedruckte Seiten. Die Druckqualität ist prinzipiell gut, das Erscheinungsbild ansprechend. Die hohe Zahl an unscharfen Abbildungen wird von der Autorin dadurch erklärt, dass teilweise nur Kontaktabzüge zur Verfügung standen, die beim Vergrößern entsprechend an Qualität verloren hätten. Eine etwas kleinere Form der Darstellung wäre hier die bessere Variante gewesen.

Ein kurzweiliges und lesenswertes Vorwort des ehemaligen Leiters der Grabungen, Rudolph, der Schlehofer das Material zur Bearbeitung übergeben hat,

gewährt spannende Einblicke in die Entstehung und den Verlauf der Forschungen in Halieis jenseits wissenschaftlicher Resultate. Von großem Wert sind seine Beschreibungen der Landschaft der Südspitze der Argolis, die sich in den letzten Jahrzehnten durch touristische Nutzung massiv verändert hat. Diese Beobachtungen sind umso wichtiger, als heute keine Spuren der in diesem Band besprochenen Gräber mehr zu sehen sind und Schlehofer die Befunde nicht in Autopsie untersuchen konnte. Auffallend ist eine gewisse Diskrepanz in der Deutung der Befunde des 5. Jhs. v. Chr., die nicht vollständig ausgeräumt wird: Während hinsichtlich der Gründung der Polis um 700 v. Chr. und der Aufgabe der Siedlung um 300/290 v. Chr. weitestgehend Konsens herrscht, postuliert Rudolph zwischen 460/450 und 400 v. Chr. einen Hiatus in der Siedlungsaktivität in Halieis. Dies steht im Widerspruch zur von Schlehofer formulierten Zeit der Blüte und größten Ausdehnung im 5./4. Jh. v. Chr. (19. 102).

Die Publikation von Altgrabungen ist eine oft undankbare Aufgabe. Die Qualität der Dokumentation entspricht oft nicht dem aktuellen Stand, ist teilweise lückenhaft oder nur noch schwer zu rekonstruieren; dazu kommen veraltete Grabungsmethoden. So erfolgte die Grabung in Halieis der Zeit entsprechend in Abhüben, die nicht immer der antiken Stratigrafie folgten. Schlehofer ist sich dieses Umstandes bewusst. Und obwohl die Autorin Fundzeichnungen vor Ort überprüfen und gegebenenfalls korrigieren konnte, bleiben wesentliche Faktoren, wie die tatsächlichen Ausmaße der Nekropolen, unbekannt. Weitere wichtige Daten, wie etwa ein Survey der Stanford University („Argolid Exploration Project“) aus den 1990er Jahren, im Zuge dessen weitere Nekropolenareale entdeckt wurden, fließen nur am Rande ein, da eine ausführliche Vorlage der Funde bei Verfassung des Manuskriptes noch ausstand. Dem nicht genug: Die Stichprobe ist generell gering. 85 Bestattungen und ein Scheiterhaufen in einer 400 Jahre andauernden Stadtbesiedlung ermöglichen nur bedingt übergreifende Aussagen. Es fehlen zudem gesicherte Bestattungen aus dem 7. Jh. v. Chr. Es muss somit weitere, bis dato unbekannte Nekropolenareale gegeben haben, wie die Autorin zu Recht bemerkt.

Um bei dieser Ausgangsposition dennoch wichtige Erkenntnisse extrahieren zu können, bedarf es zuallererst einer ausgeprägten systematischen Konsistenz und Stringenz in der Darstellung der Befunde. Eine solche klare und logische Darstellung vermittelt Schlehofer nicht nur im Katalog des zweiten Bandes überzeugend, sondern insbesondere auf den knapp 80 Seiten (21-99), auf denen sie die zumindest sechs zur Polis Halieis gehörenden Nekropolenareale deskriptiv vorstellt. Zwei Bereiche stehen dabei im Zentrum: Nekropolenareal 3 und Nekropolenareal 1/Bereich 3. Die Kapitel sind konsequent aufgebaut, wobei die Gräber in einer chronologischen Folge – jedes Jahrhundert in einem eigenem Kapitel – präsentiert werden. Es wird jeweils zwischen der äußeren

und inneren Anlage der Gräber unterschieden, gefolgt von einer anthropologischen Analyse und einer Darstellung der Grabinventare. Zusätzliche Analysen, wie die geschlechts- und altersspezifische Zuordnung der Grabbeigaben sind ein wichtiger Baustein in der späteren Auswertung der Befunde. Besondere Befunde, die einer genaueren Beurteilung bedürfen, werden in Unterkapiteln behandelt. Zu erwähnen ist die Interpretation eines Grabes aus dem 5. Jh. als Bestattung einer unverheirateten Frau in der Gestalt einer Braut (83-87) und die Deutung von Feuerstellen im Umfeld von Gräbern als Orte, wo Mahlzeiten im Rahmen fune­rerer und/oder postfunerärer Riten stattfanden (87-93). In beiden Fällen ist sich die Autorin der Problematik um die Interpretation solcher Befunde bewusst, die Gegenstand intensiver Diskussionen in der Fachwelt sind. Während in ersterem Fall die aufwändige Grabgestaltung und die Existenz von Sandalen (sog. *Krepídes*), die bei festlichen Anlässen getragen wurden, ins Treffen geführt werden, führt in letzterem Fall eine präzise Analyse der Befunde zu einer Interpretation von Feuerstellen als Orte, wo Mähler (sog. *Perídeipna*) abgehalten wurden. Den exakten Kontext, wie etwa den konkreten Anlass dieser Mähler (Tag der Bestattung, Schließung des Grabes, Ende der Trauerzeit, etc.) muss Schlehofer freilich offen lassen. Dass ein wesentlicher Mosaikstein in dieser Interpretation nie analysiert wurde, nämlich die Tierknochen, verschweigt die Autorin nicht.

Auf knapp 30 Seiten (100-128) werden die vorgestellten Befunde schließlich ausgewertet. Schlehofer verortet sich nicht in einem spezifischen theoretischen Modell oder einer hypothesengesteuerten Fragestellung. Sie versucht vielmehr auf Basis der Analyse der Befunde eine Rekonstruktion des fune­ren Kontextes durchzuführen, wobei sie konkrete Fragen stellt. Fragen nach sozialer Repräsentation, der Funktion von Grabbeigaben, Bestattungssitten, Jenseitsvorstellungen, usw. versucht sie unter der Prämisse zu klären, dass es möglich ist, aus archäologischen Befunden Rückschlüsse auf rituelles Verhalten zu ziehen. Diese Einschätzung teilen freilich nicht alle Archäologinnen und Archäologen. Da die Evidenz der Befunde für weitreichende Interpretationen oft nicht ausreicht, werden die Themenkreise in diesem Kapitel mitunter auch nur allgemein und nicht Halieis-spezifisch beleuchtet.

In zwei folgenden Kapiteln (129-172) widmet sich die Autorin schließlich der Frage, ob ein allgemeiner Bestattungs- und Beigabensittenkanon in der Argolis der archaischen und klassischen Zeit existierte, wobei sie aber bereits vorwegnimmt, dass es selbst in Halieis Abweichungen bei Grabanlagen und Beigaben geben würde. Insgesamt kann Schlehofer zusätzliche 436 Gräber aus 20 Orten in ihre Untersuchung aufnehmen, die sie in der Folge diachron präsentiert. Das Ergebnis dieser verdienstvollen Studie überrascht die Leserin/den Leser nicht: In dieser kleinräumigen Region gibt es einerseits viele Überschneidun-

gen (größtenteils extramurale Lage der Bestattungsplätze, Dominanz von Inhumation, etc.), andererseits aber auch lokale Eigenheiten (sog. *Perídeipna* in Halieis, intramurale Bestattungen in Argos, Persistenz von Grabformen, etc.), die die Gesamttendenz aber kaum tangieren. Mitunter sind Spezifika aber auch dem unterschiedlichen Forschungsstand geschuldet.

Auf 16 Seiten (173-188) wird die Arbeit schließlich zusammengefasst (lediglich in englischer Sprache). Ergänzt wird die Arbeit um einen Appendix mit einer vorläufigen anthropologischen Analyse der Menschenknochen (mit Ausnahme des Leichenbrandes) durch Marshall J. Becker, die grundsätzliche Eckdaten zu Alter und Geschlecht, teilweise auch rekonstruierte Körperhöhen enthält, über diese Informationen aber nicht hinausgeht.

Die vorliegende Publikation lässt kaum Raum für negative Kritik. Mitunter wird die kleine Stichprobe an Bestattungen in der Interpretation überstrapaziert, etwa wenn die Autorin sehr detailreich die differenzierte Bestattungspraxis von Kindern in Halieis beurteilt (102-104). Nicht unwidersprochen bleiben kann die einleitende Bemerkung Schlehofers, wonach nach der Grablegung des Leichnams und der Durchführung fune­rerer Riten Gräber versiegelt und nicht wieder geöffnet worden wären (15). In den meisten Epochen ist das Gegenteil der Fall: Gräber werden – aus unterschiedlichsten Gründen – immer wieder geöffnet. Ebenso kritisch zu betrachten sind Aussagen, wonach Bestattungssitten im gesamten griechischen Kulturbereich grundlegend auf die gleiche Weise ausgeführt worden wären (104). Tätigt man eine solche, vermeintlich allgemeingültige Aussage, müsste man in der Auswertung über die Argolis und das griechische Mutterland hinaus­blicken, was den Umfang dieser Dissertation freilich gesprengt hätte.

Schlehofers Publikation besticht durch Akribie, logischen Aufbau und inhaltliche Konsistenz. Sie hat die Aufarbeitung einer Grabung, an der sie selbst nicht beteiligt war, mit Bravour gemeistert. Sie hat damit nicht nur eine Altlast abgearbeitet, sondern einen Befund vorgelegt, der großes Interesse in den Kreisen, die sich mit den Nekropolen in der griechischen Welt beschäftigen, erwecken wird.

Martin Steskal
Österreichisches Archäologisches Institut
an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
E-Mail: martin.steskal@oeai.at